

Good Practice für die gendergerechte Gestaltung digitaler Lernmodule

Isabel Zorn, Heike Wiesner, Heidi Schelhowe, Barbara Baier, Ida Ebkes
(Universität Bremen)

in: **Campus 2004 - Kommen die digitalen Medien an den Hochschulen in die Jahre?**
Hrsg.: D. Carstensen und B. Barrios. Münster, Waxmann. , S. 112-122

Abstract:

Im Rahmen des Programms „Neue Medien in der Bildung – Förderbereich Hochschule“ (NMB) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wurden in über 500 Hochschulprojekten in 100 Verbundprojekten mit großem Programmieraufwand neue Digitale Lernmodule oder ganze Plattformen hergestellt. Der vorliegende Beitrag beschreibt Ergebnisse aus dem Begleitforschungsprojektes „Gender Mainstreaming medial“ im Programm NMB. Inspiriert aus Ergebnissen der Geschlechterforschung im Zusammenhang mit Digitalen Medien wurde ein 10-Punkte-Plan erstellt, der Anregungen zur gendersensiblen Gestaltung von digitalen Lernmodulen gibt.

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag beschreibt Ergebnisse aus dem Begleitforschungsprojektes „Gender Mainstreaming medial“ im Programm NMB, an dem die Autorinnen beteiligt waren¹. Neben Beratung, Begleitung und Evaluierung der 100 Projekte war eine der Aufgaben die Entwicklung von Kriterien für Gender Mainstreaming (GM) für Digitale Lernmedien. Diese sollten helfen, Grundlagen für Geschlechtergerechtigkeit sowohl in den Projekten als auch in den Lernplattformen und den darin eingelagerten Lernmodulen zu schaffen. Dazu wurden ein GM-Leitfaden (Wiesner, Kamphans, Schelhowe, Metz-Göckel, Zorn, Drag, Peter & Schottmüller, 2004) und ein GM-Guideline (Wiesner, Schelhowe, Metz-Göckel, Kamphans, Peter, Schottmüller, Kedenburg, Tigges, Wienold, Jelitto et al., 2003) entwickelt. Außerdem wurden NMB-Projekte nach GM-Kriterien evaluiert, um BestPractice Beispiele herauszukristallisieren.² Obwohl kein Projekt alle Kriterien erfüllte, konnten eine Reihe von gut umgesetzten Teillösungen und innovativen Details gefunden werden. Ein hoher Bedarf an Information zu GM-Aspekten konnte konstatiert werden.

Einige dieser gelungenen Umsetzungen werden hier vorgestellt, um einen *10-Punkte-Plan für die Gestaltung eines genderbewussten Lernmoduls* beispielhaft zu illustrieren und Anregungen zu geben. Jeder der zehn Punkte beschreibt einen zentralen Aspekt bei der genderbewussten Konzeption und Gestaltung von digitalen Lernmodulen.

2 Gender Mainstreaming für Digitale Lernmodule: Luxus oder Mehrwert?

¹ Die Autorinnen haben zusammen mit Sigrid Metz-Göckel, Marion Kamphans, Anna Drag und Anja Tigges (alle Universität Dortmund) das Begleitforschungsprojekt „Gender Mainstreaming medial“ im NMB-Programm durchgeführt, um die 100 Verbundprojekte über GM-Aspekte bei der Gestaltung von Digitalen Medien zu informieren, sie zu begleiten und beraten und eine GM-Evaluierung durchzuführen.

² Das GM Team hat im Juni 2003 an alle 540 Teilprojekte bzw. 100 Verbundprojekte einen durchstandardisierten Fragebogen versendet, auf dem die Projekte u.a. dazu befragt wurden, ob sie ihr Projekt als GM BestPractice Projekt vorschlagen möchten. Mitgeschickt wurde auch ein GM-Leitfaden, der den Projekten die Möglichkeit bot, ihre Lernmodule unter dem Aspekt von Gender Mainstreaming eigens zu prüfen. Es haben sich daraufhin 34 Projekte als BestPractice Projekte selbst vorgeschlagen. Über die Rückmeldung hinaus wurde der Fragebogen ausgewertet und mit den Eigennominierungen abgeglichen. Ein Auswertungspool von 20 Projekten ist geblieben, der nach einem vorher entwickelten Kriterienkatalog systematisch ausgewertet wurde.

Das Scheitern an der Technik ist ein häufig genannter Grund für die hohe Abbruchquote in E-Learning-Angeboten, besonders hoch sind die Zahlen für Frauen (Wiesner, 2001). Hervorzuheben ist dabei, dass nicht aufgrund komplexer Problemstellungen ein Lernmodul endgültig verlassen wird, sondern in erster Linie werden Abbruchgründe angegeben, die auf banalen Problemen basieren. Gescheitert wird an der Registrierung, Passwörter werden vergessen, das Herunterladen von Programmen misslingt, der Chatroom wird nicht gefunden, interaktive Angebote und Lernfortschrittskontrollen können nicht aufgerufen werden, etc. Da verstärkt mit E-Learning-Angeboten auch Geld verdient werden muss, um die Nachhaltigkeit bei hohen Entwicklungs- und Betreuungskosten zu gewährleisten, ist eine Zufriedenheit der NutzerInnen essentiell und Prävention von Abbrüchen aller potenziellen NutzerInnen notwendig. In vielen Projekten besteht noch hoher Beratungsbedarf zu GM-Aspekten (Metz-Göckel, Kamphans, Tigges & Drag, 2002). Die Erfahrung zeigte, dass häufig solche Projekte, in denen Gender-Aspekte wichtig genommen wurden, auch insgesamt die erfolgreicherer Projekte waren. Eine wichtige Rolle scheint hier auch die Projektorganisation zu sein und die Aufbrechung von Trennungen entlang der Geschlechterlinie in der Teambesetzung und Zusammenarbeit. Durchlässigkeiten und intensive Kommunikation und Austausch zwischen Technikern (oft männlich) und Didaktikerinnen (oft weiblich), sowie die frühzeitige Einbindung von späteren NutzerInnen (z.B. Studierende beiderlei Geschlechts) haben positive Auswirkungen auf Prozess und Produkt. Oft sind hier der Prozess und die Interaktionen entscheidend (Schelhowe, 2002) und prägend für eine spätere zufriedenstellende Modulnutzung, auch wenn sich die Genderspezifität nicht immer am Modul nachweisen lässt. Einige essentiell wichtige Punkte, begründet aus Erkenntnissen der Geschlechterforschung, können aber benannt und auch am Modul nachvollzogen werden und sollen hier ausgewählt vorgestellt werden.

3 Die 10 wichtigsten GM-Regeln bei der Lernmodulgestaltung

Das gendergerechte Lernmodul ...

1. beinhaltet eine gendersensible (An-)Sprache
2. bietet einen umfangreichen "(Sozio-)Technischen Support"
3. hat eine gute (zeitsparende) Navigation
4. berücksichtigt unterschiedliche (technische und inhaltliche) Kenntnisstände der Studierenden
5. bietet einen übersichtlichen Einblick über alle und in allen Lernmodulen (Lernziel-Meta-Plan)
6. gibt Auskunft über den zeitlichen Umfang einzelner Lernmodule
7. besitzt ein genderbewusstes didaktisches Lernkonzept
8. beinhaltet vielseitige, flexible, interaktive und lebensnahe Lernangebote
9. bietet vielfältige interaktive (moderierte) Kommunikationsangebote
10. vergibt ein „Zertifikat“ für die erfolgreiche Teilnahme an dem Lernmodul

Das genderbewusste Lernmodul beinhaltet eine gendersensible (An-)Sprache (Regel 1)

Wer kennt nicht das Empfinden beim Betreten eines uns unbekannten Ortes (sei es Beratungsstelle, Dienstleistungsbetrieb, Café oder Privathaushalt): Ob und wie wir begrüßt werden, ob unser Anliegen schnell erfasst und präzise darauf eingegangen wird – all das beeinflusst maßgeblich unsere Entscheidung, noch einmal wieder zu kommen, oder aber (v.a. bei Internetangeboten) ihn sofort wieder zu verlassen.

Nicht anders verhält es sich beim Übertreten der Schwelle zu einem virtuellen Lernangebot: Eine freundliche Begrüßung, die Studierende beiderlei Geschlechts umfasst, bietet einen

angenehmen Einstieg und motiviert zum Weiterlesen. Obwohl simpel und banal, dies war in den untersuchten Modulen selten zu finden.

In einem gelungenen Beispiel für eine solche von einer konkret fassbaren Person an eine konkret umrissene Zielgruppe gerichtete persönliche Begrüßung werden die Erstbesucher/innen (!) direkt von den Lehrenden (und Tutor/innen, Techniker/innen etc.) angesprochen und willkommen geheißen. Fotos und Personenbeschreibungen können darüber hinaus einen Überblick geben, welche Personen insgesamt an einem Lernmodul beteiligt sind. Erste Hinweise zu Inhalt, Organisation, Nutzungsvoraussetzungen und institutioneller Einbettung des Lernmoduls bieten weitere Orientierungshilfen und sollten möglichst ebenfalls direkt beim Einstieg in das Modul verfügbar oder von dort sofort klar erkenntlich erreichbar sein.

Ebenso sollten eine knappe Zusammenfassung des Inhaltes, organisatorische und technische Hinweise sowie eine institutionelle Einordnung des Moduls benannt werden.

Bei der Begrüßung sowie weiteren Texte ist darauf zu achten, die Worte gendersensibel zu wählen.

Das genderbewusste Lernmodul bietet einen umfangreichen "(Sozio-) Technischen Support" (Regel 2)

Wie schon erwähnt ist Scheitern an der Technik ein häufig genannter Grund für die hohe Abbruchquote in E-Learning-Angeboten. Dennoch besteht der technische Hilfsdienst oft höchstens aus folgenden Komponenten: Email-Serviceangebot, Fax-Nummer und FAQ-Katalog. Andere Hilfestellungen, wie hilfsbereite Avatare, kontextsensitive Hilfen, die anzeigen können, dass es sich um einen Eingabefehler handelt (statt „Error 404“), sind schon seltener anzutreffen. Eine direkte Ansprechmöglichkeit durch eine/n Tutor/in (zu abgesprochenen Zeiten) oder gar die Möglichkeit, telefonisch jemanden Verantwortlichen zu erreichen, sind kaum als Serviceangebot vorgesehen. Im GM-Kontext sollte jedoch gerade nicht auf das Telefonangebot verzichtet werden, da dieses Medium insbesondere von Frauen verstärkt als Hilfsangebot genutzt wird.

Das genderbewusste Lernmodul hat eine gute (zeitsparende) Navigation (Regel 3)

Weibliche Studierende haben oft ein höheres Stundenaufkommen für Nebentätigkeiten auf als männliche Studierende. Dies geht einher mit den Ergebnissen aus Internetstudien, demzufolge Frauen weniger Zeit im Internet verbringen (können ?) als Männer (Fittkau&Maaß, 2003).

Eine zeitsparende Navigation ist vor diesem Hintergrund ein echter GM-Punkt. Folgende Aspekte lassen sich mit diesem Hintergrundwissen herausarbeiten:

- Navigationsbäume sollten den Umfang von maximal 7 Unterverzeichnisse nicht überschreiten (Übersichtlichkeit).
- Kreative (graphische und textuelle) Navigationshilfen erleichtern den Einstieg.
- Ein direkter erneuter Einstieg wird durch die Navigationshilfe „zuletzt besuchte Seite“ unterstützt.
- Navigationserklärungen, die sich an den Alltag der Studierenden orientieren, optimieren das Navigationsverhalten der Kursbesucher/innen (Seminarraum-Beispiel)

An einem Beispiel überzeugte die Möglichkeit, beim nächsten Einwählen in den Kurs sofort angezeigt zu bekommen, wo er das letzte Mal unterbrochen wurde. Hier wird ein Link angezeigt: „Zuletzt besuchte Seite“.

GoodPractice-Beispiel – Navigationserklärung

Im folgenden Beispiel bewegt die hilfreiche Avatardin beim Erklären der Navigation und des Seitenaufbaus ihren Kopf in die Richtung, wo das erklärte Element zu finden ist, so dass nur ihrer Blickrichtung gefolgt werden muss, um zu erkennen, wo was zu tun ist (dies ist verblüffend leichter als über Worte „oben rechts und unten links“ nachzuvollziehen).



07b.tif

<http://lernnetz.ira.uka.de:8080/security/login.jsp>

Das genderbewusste Lernmodul berücksichtigt unterschiedliche (technische und inhaltliche) Kenntnisstände der Studierenden (Regel 4)

Wenn Studierende ein Lernmodul besuchen möchten und die erste Hürde der Registrierung erfolgreich abschlossen wurde, werden sie oft nicht angemessen in das Lernmodul eingeführt. Sie erfahren häufig nicht, ob Ihre Rechnerausstattung für die technischen Anforderungen ausreicht, ob Vorwissen für eine bestimmte Lerneinheit benötigt wird, oder – falls sie das erste Mal dieses Lernmodul besuchen möchten - an welchem Ort eine Gebrauchsanweisung für die Erstbenutzung zu finden ist. In diesem Kontext kommt somit die vierte Regel zum Tragen, die fordert, unterschiedliche Kenntnisstände der Studierenden zu berücksichtigen. Unter dem GM-Aspekt gilt auch hier der Begründungsrahmen: Zeitsparen durch einen übersichtlichen Aufbau und Abbruchquoten reduzieren.

Die technischen und inhaltlichen Voraussetzungen der Studierenden sollten mit eingeplant werden. Dazu zählen weiterführende Hinweise, z.B. Infos zur Browserprüfung, Handhabung zum Lernmodul, Informationen über notwendige Vorkenntnisse etc. Dazu können auf einer Seite Fragen gestellt werden, die mit Links zu weiterführenden Informationen oder gar automatischen Tests führen: „Für zahlreiche multimediale Elemente des Programms benötigt Ihr Browser sog. Plugins. Möchten Sie Ihren Browser diesbezgl. überprüfen? Infos und Hilfen gibt es hier“ (www.physik-multimedial.de).

Das genderbewusste Lernmodul bietet einen übersichtlichen Einblick über alle und in alle Lernmodule (Lernziel-Meta-Plan) (Regel 5)

Bei der Durchsicht der Lernmodule fiel auf, dass die meisten Lernmodule zwar einzelne Kursübersichten enthielten, aber seltener einen Gesamtüberblick aller Online-Kursmodule angeboten haben. Um sich jedoch für oder gegen einen Kurs zu entscheiden, ist es notwendig, dass die Nutzer/innen mit einem Blick *alle* Lernmodule erfassen können. Erst wenn die Entscheidung für oder gegen einen Themenschwerpunkt gefallen ist, macht es Sinn, die Kursübersicht zu öffnen. In der Kursübersicht sollten Lernziel und Kursablauf detailliert beschrieben werden, damit die Erwartungen der Studierenden zu Kursbeginn in Einklang mit dem online-Angebot stehen. Gliederung, Ablaufplan, Kurs-Einführung etc. müssen übersichtlich abrufbar sein.

Ein gelungenes Beispiel wurde im Online Casa Kurs „Gender im sozialen Management“ gefunden (<http://wave1.online-casa.de>). Alle 12 Kursangebote in diesem Lernmodul bilden zusammen einen Kosmos. Die einzelnen (Flash-animierten) Planeten lassen sich einzeln anklicken. Hinter jedem Planeten verbirgt sich ein Online-Kurs. Wird die Maus über den Kosmos geführt, erscheint der Titel des jeweils angezeigten Kurses, der im Gesamtmodul angesiedelt ist.³

Das genderbewusste Lernmodul gibt Auskunft über den zeitlichen Umfang einzelner Lernmodule (Regel 6)

Nur sehr selten bieten die angebotenen Lernmodule einen Überblick über den detaillierten Zeitumfang einzelner Kurseinheiten. Dieser fehlende Aspekt lässt sich als echtes Manko gerade unter GM-Gesichtspunkten ausmachen. Denn nur eine *individuelle* Kursplanung bietet beiden Geschlechtern genügend Raum, ihre spezifischen Arbeits- und Lebensumstände einzubringen.

Kurzum: Eine Zeitskala, die den Umfang der Lern-, Kurs- und Übungseinheiten angibt...

- ermöglicht eine individuelle Kursplanung (Full-time/Part-time study);
- unterstützt die Community-Bildung unter Studierenden;
- erhöht die Kursbindung durch Planungssicherheit (auf allen Seiten);
- gibt den Studierenden von Anfang an (!) die Möglichkeit, sich für oder gegen einen Kurs zu entscheiden;
- ermöglicht einen an den Lernvoraussetzungen und -interessen gebundenen Kurseinstieg der Studierenden.

Und nicht zuletzt bleibt festzuhalten, dass motivierte und zuverlässige Studierende auch die Dozent/innen motivieren (Wiesner, 2001).

Das genderbewusste Lernmodul besitzt ein gendersensibles didaktisches Lernkonzept (Regel 7)

Die unspezifische Gewichtung des Didaktik-Aspektes im NMB-Programm überließ es den 100 Projekten, ob und welche didaktischen Aspekte in den jeweiligen Lernangeboten zum Tragen kommen sollten oder auch nicht. Anders als vielleicht vermutet, hat sich für

³ Weitere Beispiele in der Präsentation Wiesner & Zorn (2003)

außenstehende Betrachter/innen keinesfalls ein breites Spektrum an didaktisch ausgefeilten Lernkonzepten aufgetan. Insofern verwundert es kaum, dass die didaktischen Konzepte auch in vielen Lernmodulen leider nicht beschrieben wurden.

Der Vorteil von E-Learning sollte sich jedoch gerade in der didaktischen Vielfalt und einem didaktischen Mehrwert gegenüber herkömmlichen Lernangeboten zeigen (mehr Vorschläge zur gendersensiblen Didaktik s. Wiesner et al. 2004).

Durch das Sichtbarmachen der didaktischen Konzeption(en) innerhalb der Lernmodule, könnten sich die Studierenden von Beginn an für eine *Lernform* entscheiden, die auch genderrelevante Auswirkungen haben kann (Zeiteinteilung etc.) z.B.

- Selbstlernprogramm (z.B. WBT oder CBT); Taktung liegt bei den Lernenden
- Online-Seminar (Teletutoring, Teleteaching); Taktung liegt bei den Lehrenden
- Blended Learning (Kombination verschiedener Lernwelten); Taktung erfolgt häufig in beidseitiger Absprache

Das genderbewusste Lernmodul beinhaltet vielseitige, flexible, interaktive und lebensnahe Lernangebote (Regel 8)

Eine an den inhaltlichen und/oder lebensweltlichen Interessen orientierte Lernumgebung bietet insbesondere diskriminierungsgefährdeten Studierendentypen (z.B. Frauen, Ausländer/innen, Personen in Erziehungsverantwortung für Kinder) neue Perspektiven im (Aus-) Bildungsbereich.

Wie lassen sich Lernmodule inhaltlich genderbewusst aufbereiten? Indem die Interessen beider Geschlechter berücksichtigt werden, lautet die gängige Antwort. Doch wie lässt sich ein mathematisches Diagramm oder gar ein physikalisches Modell gendersensitiv aufbereiten? Die Antwort ist keinesfalls eindimensional beantwortbar, aber anhand einiger Beispiele lassen sich zumindest erste Anregungen anführen⁴.

Interaktive Experimentieranteile in der Kurseinheit sind eine Möglichkeit, das neue Potential Digitaler Medien wirklich zu nutzen und einen echten Mehrwert gegenüber einer Lerneinheit im Buch zu erzielen. Durch spielerische Elemente werden die Kursteilnehmer/innen aufgefordert selber aktiv zu werden.

GoodPractice-Beispiel – Interaktives Lernangebot, lebensnahes Beispiel aus dem Tierreich Sw19.tif

http://sin04.informatik.uni-bremen.de/cvpmm/content/wellen/show.pl?leftpage=Doppler_Fledermaus.html&rightpage=dopp_fleder_r02.html&modul=3&sid=a7326965d46fe6ab53e7b71cedc3ce0c

⁴ Eine Vielzahl von Beispielen und Anregungen finden sich im Abschlussbericht des Projektes Metz-Göckel, Schelhowe, Wiesner, Kamphans, Zorn (2004) sowie in einer Powerpointpräsentation Wiesner & Zorn (2003)

pm² ■ Wellen ► Schallwellen ► Dopplereffekt - Fledermaus

Ultraschallsonarsystem von Fledermäusen

Um sich in der Dunkelheit orientieren zu können und um ihre Beute von anderen Dingen unterscheiden zu können, benutzen Fledermäuse ihr Sonarsystem. Sie können den Abstand zu reflektierenden Objekten durch die Laufzeit des Echos ihrer eigenen Ultraschalllaute bestimmen. Je schneller das Echo kommt, desto näher befinden sie sich an einem den Ultraschall reflektierenden Objekt.

Ebenso kann eine Fledermaus ihre eigene Geschwindigkeit aus dem Echo abschätzen, denn es erreicht sie aufgrund der Dopplereffekte mit einer verschobenen Frequenz. Die Frequenzverschiebung ist proportional zur Geschwindigkeit der Fledermaus.

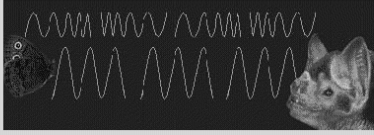
Wie erkennen Fledermäuse nun ihre Beute und unterscheiden sie z. B. von einem Blatt, das vom Baum fällt? Der für die Fledermaus wahrnehmbare Unterschied beruht darauf, dass das Beutetier, z.B. ein Falter, mit den Flügeln schlägt: Der Schallreflektor bewegt sich also relativ schnell vor und zurück, der so genannte Doppler-Effekt tritt noch einmal mehr auf. Die schlagenden Flügel bewirken eine Frequenzmodulation des Echos.

(Da sich die Fledermaus bewegt, kommt es ohnehin zum Dopplereffekt.)

[Mehr über Sonarsysteme in der Tierwelt.](#)



Zum einen ortet die Fledermaus per Echo ein Objekt, z.B. ein Insekt.



Zum anderen erkennt sie an der Frequenzmodulation den Flügelschlag. Sie können sich hier vier Fledermaus-Tonbeispiele für die ausgesendeten Laute anhören. (Es sind keine Echos und daher ohne Modulation)

Die Beispiele sind per Zeitlupe hörbar gemacht worden, denn Ultraschall könnten Sie nicht hören. Die Frequenzen sind im Original um einen Faktor 11,34 höher.

start
start
start
start

<< Ultraschallortung und -sonografie bewegter Reflektor Glg. >>

Wenn die interaktiven Kurselemente stärker unter einem geschlechterbewussten oder geschlechtsneutralen Gesichtspunkt (im Sinne von Gegenmodellen zu gängigen Rollenklischees) in die gesamte Lerneinheit eingefügt werden, können sie auch emanzipatorische bzw. antidiskriminierende Aufklärungsmomente enthalten. Das Fledermaus-Beispiel ist im Grunde ein solches Beispiel, da Analogien zur Tierwelt gerade jungen Mädchen und Frauen ansprechen. Dieses interaktive Angebot in eine physikalische Lerneinheit zu integrieren, ist somit auch ein aktiver Beitrag, das Interesse von Frauen an physikalischen Aufgabenstellungen zu erhöhen.

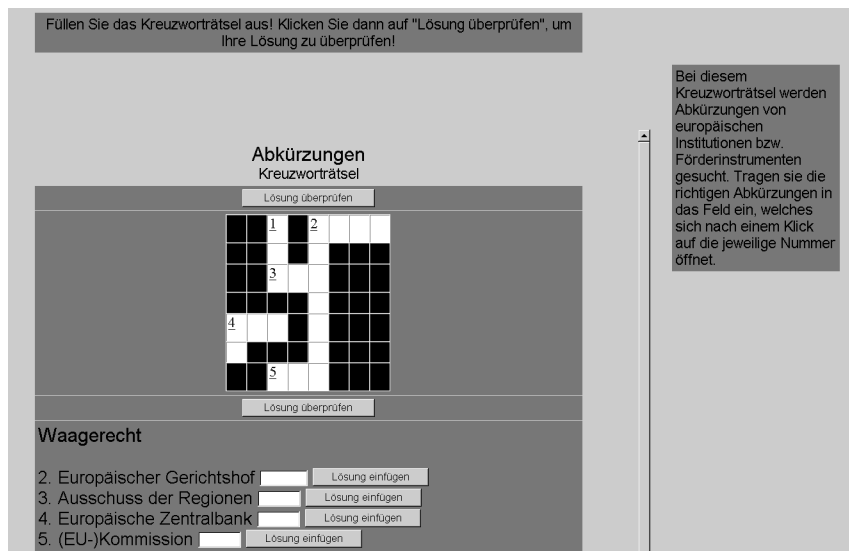
Lernfortschrittskontrolle

Die beste „Lernfortschrittskontrolle“ für Studierende ist das persönliche Gespräch zwischen Lehrenden und Lernenden. Oft finden sich in digitalen Lernmodulen Multiple-Choice-Tests als Lernfortschrittskontrollen oder Übungen. Dies ist unter didaktischen Gesichtspunkten keine Innovation, sondern ein Rückschritt. Gründe dafür mögen in der technischen Begrenzung liegen. Eine weiterer Grund dafür, nicht offenere Übungen und Abfragemethoden einzusetzen, mag darin liegen, dass Techniker diese Übungen gestalten und über wenig didaktische Methodenkenntnis verfügen, während DidaktikerInnen wenig über technische Gestaltungsmöglichkeiten wissen und sich schnell von einer Aussage wie „das ist technisch nicht möglich“ in ihrer Kreativität stoppen lassen. Umso wichtiger ist hier die Forderung nach einer höheren Durchlässigkeit dieser beiden Bereiche, um weitere innovative Lösungen zu überlegen. Das folgende Beispiel dient als Anregung, wie Übungen auch gestaltet werden können.

GoodPractice-Beispiele – Lernfortschrittskontrolle

Sw20.tif

http://webct.hs-magdeburg.de:8900/021/Modul/Projekt/Probelauf%20BBS/Modul%20BBS-Probelauf/html/content/modul1/tm1_institutionen.html



Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass genderbewusste Lerninhalte ...

- ... sich an den Lebenswelten von Studierenden anlehnen
- ... vielfältige genderbewusste Perspektiven enthalten
- ... Möglichkeiten für Analogien anbieten können, z.B. zu Tier- und Pflanzenwelt
- ... interaktive (Experimentier-)Anteile enthalten
- ... (kreative) Lernfortschrittsüberprüfungen und motivierende Übungen enthalten.

Das genderbewusste Lernmodul bietet vielfältige interaktive (moderierte) Kommunikationsangebote (Regel 9)

Im Gegensatz zu sich spontan entwickelnder Interaktion im Rahmen von Präsenzveranstaltungen erfordern Kommunikationsangebote in virtuellen Lernumgebungen eine sorgfältigere Planung, aktivere Pflege und bewusstere Verankerung im methodisch-didaktischen Gesamtkonzept, sonst werden sie oft nicht sinnvoll genutzt.

In diesem Zusammenhang ist die Frage von Bedeutung, ob und in welchem Umfang diese Kommunikationsangebote moderiert sein sollten. Chats mit Vorlesungs- oder Konferenzcharakter bedürfen in der Regel der Moderation, um effizient zu sein. Darüber hinaus kann eine Moderation gerade Neulingen helfen, sich zurechtzufinden, und den Prozess der Bildung einer Lerncommunity unterstützen, in der sich alle willkommen und zugehörig fühlen. Auch Diskussionsforen profitieren von einer strukturgebenden Moderation, die Lern-(Gruppen-)Prozesse gewinnbringend unterstützt.

Im Modulüberblick sollte konkret darauf hingewiesen werden, wer, wann, wie und zu welchem Zweck diese Kommunikationsangebote nutzen kann oder sogar sollte. Ein didaktisches Konzept für die Auswahl des einen oder eben des anderen Tools ist notwendig. Es scheint gerade für Frauen wichtig zu sein, eine Sinnhaftigkeit und Einbindung dieser Kommunikation in den Lernprozess zu erkennen. Dies ist selten genug der Fall; eigenständiges Lernen wird zu oft gestaltet als „alleingelassenes Lernen“. Eine Einbettung in das didaktische Gesamtkonzept kann zum Beispiel in Form von fest geplanten (evt. ergänzenden) Online-Lehrveranstaltungen oder der Anregung zu regelmäßigen virtuellen Lerngruppentreffen geschehen. Weiterhin könnte angeboten werden, dass Kommunikationstools von Studierenden angepasst werden können, z.B. Eröffnung eines neuen Forum zu einem gerade aktuellen Thema oder unkomplizierte Erstellung einer Mailingliste für die eigene Lerngruppe.

Das genderbewusste Lernmodul vergibt ein „Zertifikat“ für die erfolgreiche Teilnahme an einem komplexen Lernmodul (Regel 10)

Die Vergabe von Zertifikaten hat sich im internationalen Kontext weitestgehend durchgesetzt. Dabei steigert eine in Aussicht gestellte Zertifikatsvergabe die Motivation der Kursteilnehmer/innen und verringert durch das einhergehende Anerkennungsverfahren die Drop-out-Quote der Teilnehmenden. Dies bietet Projekten auch die Chance, ihre Studierenden an das virtuelle Angebot zu binden, denn ein Zertifikat motiviert zum Weitermachen!

4 Zusammenfassung

Anhand der Regeln und Beispiele wurden Anregungen gegeben, in welchen Punkten und auf welche Arten Digitalen Medien für Lehre und Lernen geschlechterbewusst gestaltet werden können und sollten. Nun könnte man fragen, worin der besondere Wert von Gender Mainstreaming gegenüber einer „allgemein guten Didaktik“ liegt. Worin heben sich die vorgestellten Beispiele von allgemeinen didaktischen Vorschlägen ab? Braucht es bzw. wofür braucht es Gender Mainstreaming als beratendes Konzept bei der Entwicklung von Digitalen Medien für Bildungsprozesse.

Leider ist die Realität in vielen e-Learning Angeboten von schlechten didaktischen Settings geprägt, es gibt hohe Abbruchquoten bei diesen Angeboten, gerade von Frauen. Die Blickrichtung auf Geschlechtergerechtigkeit kann dabei helfen, Szenarien zu entwickeln und zu gestalten, die beiden Geschlechtern gute Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Eine gute Didaktik muss diese Perspektive auf die verschiedenen Zielgruppen einschließen. Die Genderforschung hat in den letzten Jahrzehnten viele nützliche Ergebnisse dazu geliefert und Forschungsfragen inspiriert.

5 Literatur

Fittkau&Maaß GmbH. (2003). 17. WWW-Benutzer Analyse - 3. Oktober bis 5. November 2003. URL: <http://www.w3b.org/ergebnisse/w3b17/> (02/2004).

Metz-Göckel, S., Kamphans, M., Tigges, A. & Drag, A. (2002). Auf die Probe gestellt: Gender Mainstreaming bei der Einführung digitaler Medien in der Hochschullehre. *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien*(4), 28-40.

Metz-Göckel, S., Schelhowe, H., Wiesner, H., Kamphans, M. & Zorn, I. (2004). *Abschlussbericht des Begleitprojektes: "Gender Mainstreaming (GM)" im Rahmen des BMBF-Programms "Neue Medien in der Bildung - Förderbereich Hochschule"*. Dortmund/Bremen.

Schelhowe, H. (2002). Interaktion als spezifische Qualität informationstechnischer Medien. Die Virtuelle Internationale Frauenuniversität. *Feministische Studien*(1), 126-132.

Wiesner, H. (2001). Virtuelles Lernen. Eine Befragung von DozentInnen. *FifF Kommunikation* 18(1), 44-48.

Wiesner, H., Kamphans, M., Schelhowe, H., Metz-Göckel, S., Zorn, I., Drag, A., Peter, U. & Schottmüller, H. (2004). *Gender Mainstreaming in "Neue Medien in der Bildung" - Leitfaden*. URL: <http://dimeb.informatik.uni-bremen.de/projekte/gender> (04/2004)

Wiesner, H., Schelhowe, H., Metz-Göckel, S., Kamphans, M., Peter, U., Schottmüller, H., Kedenburg, C., Tigges, A., Wienold, K., Jelitto, M. & Cho-Heinze, H. (2003). *GM-Guideline - Gender Mainstreaming im Kontext Neuer Medien*. <http://www.medien-bildung.net/forum/attachments/GMGuidelineApril03.doc> (04/2004)

Wiesner, H. & Zorn, I. (2003). *Gestaltung von Lernmodulen unter dem Aspekt von Gender Mainstreaming - Theoretische Überlegungen anhand praktischer Beispiele*. <http://www.medien-bildung.net/forum/attachments/GMGoodPractice.pdf> (Stand 05/2004)